Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste No. 6193) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2179 — **Ahrensburg, Dienstag, den 13. Juni 1893** — **16. Jahrgang.**

Zur Wahlbewegung.

Der „Reichsanzeiger“ weist die Behauptung, der Antrag Huene widerspreche den Windthorstschen Resolutionen, weil durch die Annahme des Antrages die zweijährige Dienstzeit nicht gesetzlich eingeführt sei, dagegen die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt werde, als falsch nach. Der Antrag Huene lege die zweijährige Dienstzeit fest; für die Fußtruppen, gesetzlich so lange, als die Compensationen dafür ebenso gewährleistet werden. Die Resolutionen Windhorsts fordern nur die Regierung auf, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Erwägung zu nehmen. Dieser Erwägung werde durch den Antrag Huene praktisch Folge gegeben. Die Resolutionen Windthorst's sprächen ferner die Erwartung aus, daß von Plänen Abstand genommen würde, wodurch alle wehrpflichtigen Mannschaften zu dem aktiven Dienst herangezogen würden, indem dadurch dem Reich unerschwingliche Kosten erwüchsen. Der „Reichsanzeiger“ hebt her, nach dem Urtheil des deutschen Finanzministers und erster volkswirthschaftlicher Sachverständiger seien nach dem Vergleiche mit den Aufwendungen anderer Staaten die Kosten aus dem Antrag Huene nicht erschwinglich. Nach dem Antrag Huene würden auch nicht alle Wehrpflichtigen herangezogen werden, vielmehr würden schon im Jahre 1894 nach Maßgabe des diesjährigen Musterungsgeschäfts etwa 90,000 Taugliche als Wehrpflichtige nicht eingezogen, welche Zahl infolge der wachsenden Bevölkerung ständig steigen müsse.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ protestirt in einem offiziösen Artikel gegen die Auffassung, daß die Regierung zwar formell berechtigt sei, den Reichstag im Falle einer abermaligen Verwerfung der Militär-Vorlage zum zweiten Male aufzulösen, daß aber ein solches Vorgehen gegen den Geist der Reichsverfassung verstoße. Das sei ein Versuch, die Verfassung zum Nachtheil der Regierungsgewalt auszulegen. „Die Regierung“, schließt die Auseinandersetzung „wird ihrerseits die Verfassung gewissenhaft halten, aber auch jedem Versuch entgegentreten, der dahin geht, die verfassungsmäßigen Rechte und Gewalten zu ihren Ungunsten zu verschieben.“ Die Regierung wird diesen Versuchen am besten entgegentreten, wenn sie von der Auffassung ausgeht, daß eine Gesetzesvorlage an den Reichstag nach konstitutionellem Recht kein Ultimatum, sondern ein Objekt der Verständigung sein soll. Theoretische Diskussionen über formales Recht oder Geist der Verfassung sind zwecklos. Immerhin ist der Schluß des Artikels bemerkenswerth. Er lautet: „Die Regierung wird ihrerseits die Verfassung gewissenhaft halten, aber auch jedem Versuche entgegentreten, der dahin geht, die verfassungsmäßigen Rechte und Gewalten zu ihren Ungunsten zu verschieben.“

Die letzte Wendung ist ersichtlich gegen den Fürsten Bismarck gerichtet, der in den „Hamb. Nachr.“ behauptet hatte, eine abermalige Auflösung „verstoße gegen den Geist der Reichsverfassung, weil die Auflösung den Charakter einer Berufung an die Wähler trage. —

Es dürfte, wie gesagt, zwecklos sein, über die formelle Seite des Rechts der Auflösung und über den Geist der Verfassung, weitläufige Untersuchungen anzustellen. Trotzdem unterbleiben derartige Diskussionen in einer so bewegten Zeit aber nicht, werden vielmehr in der Presse eifrig gepflogen. Die freisinnige „Frankf. Ztg. will aus dem vorstehend angedeuteten offiziösen Artikel herauslesen, daß mindestens der Kaiser und der Reichskanzler mit dem Gedanken einer wiederholten Auflösung umgehen und glaubt hieraus schließen zu dürfen, daß dies wenig Zuversicht in den Ausfall der jetzigen Wahlen verrathe. Sie glaubt ferner, daß dies nur die Zuversicht der oppositionellen Wähler erhöhen könne und kommt dann zu der Ansicht, daß die Drohung mit nochmaliger Auflösung weniger auf die Wähler als auf die Gewählten, den neuen Reichstag, wirken solle. Das Blatt bestreitet das Recht zur nochmaligen Auflösung nicht, glaubt aber daß diese, wenn auch nicht dem Geiste der Verfassung, so doch aus rein praktischen Erwägungen einer verständigen Politik widerspreche. Die Fortdauer des Kampfes würde die Gegensätze verschärfen und die Erbitterung vergrößern.

Vorläufig kann die akademische Erörterung dieser Frage unterbleiben, wir stehen noch vor der ersten Wahl, deren Ergebnisse noch im Schooße der Zukunft verborgen ruhen und aller Prophetengabe spotten.

Wandsbek, 9. Juni. Gestern Abend fand in Kiels Hotel eine Wählerversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Fülscher statt, in der Herr Hofbesitzer Wuth Bargteheide sich den hiesigen Wählern vorstellte. Die Versammlung war der ungünstig gewählten Tageszeit wegen nur schwach besucht, weshalb die Verhandlungen bis 8 Uhr vertagt wurden. Der Saal füllte sich allmählich und es mochten gegen Schluß der Versammlung etwa 200 Personen anwesend sein. Herr Wuth-Bargteheide entwickelte sein Programm in kurzer Ansprache. Er erklärte sich für den Antrag Huene, für stärkeren Schutz der Interessen der Landwirthschaft für eine kräftigere Kolonialpolitik und für alle Reformen, die die Erhaltung und Kräftigung des Mittelstandes zum Zwecke hätten. Hinsichtlich seiner Parteistellung äußerte er, daß er kein handwerksmäßiger Politiker sei. Er sei aus dem Handwerkerstande hervorgegangen, später Landwirth geworden und habe bisher auf keine Partei geschworen. Im Falle seiner Wahl aber würde er sich der Reichspartei (Partei der Freikonservativen) anschließen, da deren Programm sich am meisten mit seinen Anschauungen decke. Interpellationen fanden nicht statt. Zum Schluß nahm Herr Rohde-Barsbüttel das Wort, der in von patriotischer Begeisterung zeugenden Worten für die Annahme der Militärvorlage sprach und gegen die Sozialdemokratie die Anwendung des Bibelwortes: „Habt die Brüder lieb!“ empfahl. Mit der Aufforderung, am Wahltage einmüthig für Herrn Wuth-Bargteheide einzutreten, schloß der Redner seine mit lebhaftem Beifall begleitete Ansprache.

Nach der „Freis. Ztg.“ sind in 210 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, die entweder zur freisinnigen Volkspartei oder zur süddeutschen Volkspartei gehören, oder sich den Anschluß an die freisinnige Volkspartei oder die freisinnige Vereinigung noch vorbehalten haben. Candidaten der süddeutschen Vohkspartei sind in 30 Wahlkreisen aufgestellt; Candidaten der freisinnigen Volkspartei oder solche, die sich den Anschluß an die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung vorbehalten haben, in 180 Wahlkreisen.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn**, 10. Juni. Nach einer Bekanntmachung im Kreisblatt hat die Sektion Kreis Stormarn der schleswig-holsteinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1892 aufzubringen 18271 Mk. 11 Pfg., was für jede 100 Mk. Lohnwerth einen Beitrag von 39 Pfg. ergiebt. Diese Beiträge werden in den nächsten Tagen durch die Gemeindebehörden eingezogen werden.

Unebenbürtig. 6

Roman von **H. von Ziegler.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es war eine wundervolle Stunde, in der die Stimmen Theresens und zur Stettens emporjubelten in unaussprechlicher Seligkeit; bewundernd schlug die alte Lehrerin die Hände zusammen.

„Ich sage!“ rief sie aus, „so gut haben Sie noch nie gesungen, Comteß Wildenstein; ja freilich, solch ein geschulter Partner —“

Und als sie dann zusammen fortgingen, war's so natürlich, daß der stattliche Mann des Mächens Hand schützend ergriff, damit sie keine Stufe verfehle; unten im Hause aber standen sie noch eine ganze Weile nebeneinander, Hand in Hand, und konnten keine einzige Silbe hervorbringen.

„Und nun müssen wir scheiden,“ hauchte endlich Therese befangen, „kommen Sie das nächste Mal wieder hierher, um zu singen?“

„Wenn Sie befehlen, Gräfin.“

„O nein, ich befehle nicht, aber ich — ich würde sehr — froh sein — wenn —“

„Dann komme ich, Komteß,“ murmelte er, ihre Hand küssend, „und zwar mit tausend Freuden. Haben Sie neulich die Rose wiedererkannt im Tannhäuser?“

„Ja,“ stammelte sie erglühend, „es war so — freundlich von Ihnen —“

„Nicht doch, es war sogar sehr anmaßend, denn ich hatte den ganzen Tag vorher mich nur mit dem Blümchen beschäftigt, mit ihm geplaudert und es — aber still davon; Gräfin Therese, sagen Sie nur, wie damals in der Bergschänke: auf Wiedersehen!“

Und sie sagte es mit dem Mund und den Augen, und der starke Mann kämpfte schwer mit sich, daß er die Geliebte nicht in die Arme zog.

Therese lebte wie in einem Rausche, rückhaltslos gab sie sich ihrem Empfinden hin, und nur der Gedanke an Hohenthal, an die Zukunft verursachte ihr heißen Schmerz; noch war das entscheidende Wort nicht gefallen, aber bei jedem erneuten Zusammentreffen konnte Friedrich zur Stetten es aussprechen und dann begann des Lebens Ernst, der Kampf um ihre Liebe.

Daß es dazu kommen werde, kommen müsse, verhehlte sich Therese keineswegs, sie kannte den edlen Stolz der Eltern und des Bruders, die keinen Fleck auf dem uralten Wappenschild dulden würden. Sie wußte, was ihrer harrte, aber dennoch hielt sie fest an ihrer Liebe.

Mit verdoppelter Innigkeit schloß sie sich an die Eltern, den Bruder in dem unbestimmten Gefühl: wer weiß, wie lange Du sie noch hast; was sie ihnen nur an den Augen absehen konnte, that sie und doch wars ihr, als sähe sie sich bereits hinausgestoßen, verdammt um des Geliebten willen.

„Therese,“ lächelte eines Tages die Gräfin, „Du bist in letzter Zeit ganz verändert, bald himmelhochjauchzend, bald zum Tode betrübt; man merkt, daß die kleine Braut die Tage bis zum Feste zählt, an welchem Hohenthal hierher kommt.“

Hell auf schluchzte da das arme, gefolterte Mädchen, verzweifelnd sank sie vor der Mutter zu Boden, um ihr zuckendes Antlitz in deren Kleid zu verbergen.

„Sprich nicht so, Mama, nenne ihn nicht,“ murmelte sie außer sich, „er ist zu gut für mich, ich verdiene seine Liebe gar nicht, denn — denn ich werde wohl niemals lernen, ihn auch zu lieben.“

„Still davon, Kleine,“ liebevoll tröstend strich die Gräfin über der Tochter blonde Flechten, „er wird's Dich schon lehren. Seit ich ihn näher kennen lernte, zweifelte ich nicht mehr an Deinem Glück.“

Und endlich kam der gefürchtete und doch auch wieder herbeigesehnte Tag, da Friedrich zur Stetten jenes eine so kurze und doch so inhaltsschwere Wort aussprach, welches sein und Theresens Schicksal entschied.

Es war auf der Eisbahn, die junge Gräfin tummelte sich mit ihren Bekannten, aber erröthend und herzklopfend bemerkte sie, wie der Sänger in immer kleineren Kreisen um auszuruhen, hielt er vor ihr an, grüßte ehrerbietig und bat um die Ehre, sie einmal beim Laufen führen zu dürfen.

Es war das erste Mal, daß zur Stetten im Beisein anderer Menschen sich ihr näherte; ein ahnungsvolles Empfinden sagte ihr, irgend etwas müsse sich ereignet haben.

„Weshalb sind Sie noch nie vorher hier gewesen?“ fragte die Comteß schüchtern, denn er verhielt sich merkwürdig schweigsam.

„Ich muß mich meiner Stimme wegen sehr in Acht nehmen, gnädige Gräfin; heute jedoch wollte ich sie sprechen, um Ihnen mitzutheilen, daß — ich ein Engagement nach Moskau getroffen habe.

„Nach — Moskau,“ flüsterte sie entsetzt, und die Stimme versagte ihr beinah, „so weit fort und vielleicht — für lange Jahre.“

„Ich kämpfte schwer mit mir — aber allein gehe ich nicht hin, obwohl die Bedingungen glänzend sind.“

„Ich möchte Ihnen doch wohl zureden, Herr zur Stetten,“ bemerkte Therese, ein wenig gesammelter, „es ist ja nur purer Egoismus von mir, wenn ich zuerst anders dachte — man will nicht gern liebe Freunde verlieren.“

„O, Gräfin Therese, wäre nicht Ihr vornehmer Name, Ihr Wappenschild, weiß Gott, ich spräche anders zu Ihnen; keine Macht der Welt sollte mich abhalten.“

„Und doch ist es ein leerer Klang, ein falscher Begriff, der schon manches Lebensglück zerstörte,“ erwiderte Therese, welche schon tausend Mal gewünscht hatte, kein Grafenkind sondern ein einfaches bürgerliches Mädchen zu sein, und den Mann ihrer Liebe heirathen zu können.

„Therese, beim ewigen Gott, spielen Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

—§ Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes haben es übernommen, eine vorläufige Mittheilung des Ergebnisses der Reichstagswahl nach Altona und Wandsbek zu überbringen. Radfahrer dieser Art sind durch eine hellblaue Binde am Oberarm kenntlich. Die Behörden werden von dem Königlichen Landrath ersucht, diesen Radfahrern den gesetzlichen Schutz angedeihen zu lassen und ihnen für diesen Tag zu gestatten, Fußsteige, Banketts u. s. w. zu benutzen.

—§ Der Missionsanstalt in Brecklum ist von dem Herrn Oberpräsidenten die Erlaubniß ertheilt worden, während der Zeit vom 1. Juli 1893 bis Ende März 1894 in den evangelischen Haushaltungen der Provinz eine Haussammlung zu veranstalten.

✱ **Ahrensburg,** 12. Juni. Auf Grund des § 2 der Landgemeindeordnung und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung soll von Amtswegen allgemein eine Prüfung wegen der Gestaltung der Gemeinden und Gutsbezirke und der Bildung von Gemeindeverbänden vorgenommen werden. Für den Amtsbezirk Ahrensburg sind die entsprechenden Verhandlungen bereits eingeleitet und die betr. Gemeinden aufgefordert worden, diesbezügliche zu fassen. Es sind für unsern Bezirk recht weitreichende Veränderungen vorgeschlagen, die aber, soweit sich die Sache übersehen läßt, bei den meisten Betheiligten auf lebhaften Widerstand stoßen werden. Den Gemeindebezirk Ahrensburg betreffend ist vorgeschlagen die Abtrennung des früher Kleesothschen Hauses, des Gewesses des Tischlers Eggers und der gräfl. Arbeiterwohnungen vom Bezirk der Gemeinde Ahrensburg und deren Zulegung zum Gutsbezirk; ferner die Abtrennung des Hofes Fabrik, des Ortstheils Steinkamp und der Landstelle des Erbpächters Eggers-Reesenbüttel von dem Gemeindebezirk Ahrensburg und deren Zulegung zum Gemeindebezirk Bünningstedt. Andere Gemeinden des diesseitigen Amtsbezirks betr. sind, wie wir hören, noch folgende Aenderungen vorgeschlagen: Zulegung der Gemeinde Beimoor zum Gutsbezirk Zulegung der Gemeinde Meilsdorf zu Ahrensfelde, Abtrennung des Hofes des Herrn v. Borstel und der Erbpachtstelle des Herrn Drube von der Gemeinde Wulfsdorf und Zulegung dieser Theile zu der Gemeinde Hoisbüttel und Vereinigung der Gemeinden Kremerberg und Timmerhorn mit der Gemeinde Bünningstedt. Beschlüsse der Gemeindeversammlungen bezw. — Vertretungen werden in den betheiligten Gemeinden in diesen Tagen gefaßt.

—* Die letzten Tage haben uns nach langer Pause wieder ausgiebigen, befruchtenden Regen gebracht, an dem sich Alles, was wachsen und gedeihen soll, recht erquickt hat.

—* Der Hof Rethfurth bei Rade groß ca. 170 Tonnen wurde im Wege der Zwangsversteigerung durch das Amtsgericht Bargteheide für nur 28 000 Mark verkauft. Der Hof hat allerdings nur Ländereien leichten Bodens, der billige Preis erklärt sich aber der Hauptsache nach wohl durch das gänzliche Herabkommen der Stelle, bei der kein Inventar mehr vorhanden war.

—* Zum Königl. Lotterie Einnehmer ist Herr M. von Gehlen in Wandsbek ernannt worden, bei demselben sind laut Anzeige, Loose zur 1. Klasse der 189. Königl. Preußischen Lotterie zu haben.

Trittau, 11. Juni. Von dem Verein für innere Mission (Gemeinschaftsverein) wurde heute Nachmittag in Grande ein Missionsfest abgehalten im Garten des Gemeindevorstehers Lübbers. Von 5 Missionaren des Vereins wurden Ansprachen gehalten. Das Fest war von nahezu 200 Personen aus Grande und den Nachbarorten besucht.

— Am Sonntag, den 25. d. M., wird von dem Herrn Probsten Chalybäus aus Alt-Rahlstedt in unserer Kirche die Spezial-Kirchenvisitation vorgenommen werden.

— Der hiesige Verschönerungsverein findet allseitiges Entgegenkommen und erstreckte bisher seine Thätigkeit darauf, an geeigneten Stellen in der Hahnheide Bänke aufzustellen.

— Unsere freiwillige Feuerwehr wird nunmehr auch ein Trommler- und Pfeiferkorps erhalten, die Instrumente sind bereits vorhanden und ist die Ausbildung der betreffenden Kameraden in vollem Gange.

Wandsbeck, 10. Juni. Durch Erlaß vom 2. d. Mts. hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten dem Komitee für die Herstellung einer Eisenbahn von Wandsbek über Trittau nach Mölln z. H. des Oberbürgermeisters Rauch die Erlaubniß zur Anfertigung allgemeiner Vorarbeiten für die erwähnte Eisenbahn bis zum 1. Juli 1894 ertheilt, dabei aber ausgesprochen, daß aus dieser Erlaubniß ein Anspruch auf demnächstige Einwirkung der landesherrlichen Genehmigung zum Betriebe nicht herzuleiten sei. Hierüber bleibe vielmehr die freie Entschließung der Staatsregierung vorbehalten; nachzuweisen sei demnächst insbesondere, wie die Beschaffung des erforderlichen Anlagekapitals in überall genügender Weise sichergestellt werde.

Oldesloe, 7. Juni. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß sind heute Morgen zwei Gefangene, nämlich der hier seit mehreren Wochen inhaftirte Dieb Müller, der sich Anfangs den Namen Nowak beilegte und in der Gegend bei Kaltenkirchen größere Geldbeträge und diverse andere Sachen gestohlen hat, und ein Rüberhacker Richter aus Borstel entkommen. Müller versuchte bald nach seiner Inhaftirung in seiner Zelle seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, wurde aber durch den Gerichtsdiener an der Ausführung seines Vorhabens verhindert. Da man einen neuen Selbstmordversuch befürchtete, so gab man ihm, damit er sich unter Aufsicht wisse, den obengenannten Richter zur Gesellschaft. Heute Morgen um 5 Uhr, als der Gerichtsdiener Beiden Kaffee bringen wollte, wurde er in dem Augenblick, als er die Thür öffnete, von den beiden Gefangenen zu Boden gerannt, worauf sie schleunigst das Weite suchten. Müller lahmt mit dem linken Beine etwas und setzt den Fuß in auffälliger Weise einwärts. Er trägt einen blauen Gefängnißanzug und Holzpantoffeln. Richter ist ein noch junger Mann von mittlerer Größe und ist mit einem grauen Joppenanzug bekleidet; er verließ seine Zelle ebenfalls in Holzpantoffeln. Von den beiden Entflohenen fehlt noch jede Spur.

Flensburg, 8. Juni. Kostbarkeiten von ungewöhnlichem Werth haben gestern unsere Stadt verlassen, nämlich die goldenen Toilettengeräthe der verstorbenen Herzogin Wilhelmine von Glücksburg, geb. Prinzessin von Dänemark, die nach deren Tode im Gewölbe der hiesigen Reichsbank in Gewahrsam gebracht waren und jetzt. nach erfolgter Erbschafts-Regulirung, dem König von Dänemark zufallen. Der Oberhofmarschall des Letzteren, von Löwenskjold, war mit der Abholung des Schatzes beauftragt und zu diesem Zwecke gestern hier von Kopenhagen eingetroffen, wohin er noch selben Tages wieder zurückkehrte. Die Toilette, deren sämmtliche Gegenstände und Geschirre aus massivem Golde bestehen, war der Herzogin bei ihrer Vermählung mit ihrem ersten Gatten, Kronprinz Friedrich VII. von Dänemark als Brautgeschenk gewidmet worden. Der versicherte Werth der auf der Reichsbank hinterlegten Kostbarkeiten einschließlich der dem Herzog Friedrich Ferdinand von Glücksburg zugefallenen Schmucksachen soll 180.000 Mk. betragen haben.

Kleine Mittheilungen.

— In der Nacht zum Donnerstag wollten einige junge Leute aus Uetersen noch eine Bootfahrt auf der Pinnau machen, hierbei stürzten zwei derselben, Arbeiter in der Zementfabrik, ins Wasser und ertranken.

— In Süderaudorf und Grevenkop bei Elmshorn fand man an je einem Hause Schieferstücke mit der beschriebenen Drohung, daß die Häuser in der nächsten Nacht abbrennen sollten, Auf die Ermittelung des Thäters hat die Landesbrandkasse eine Belohnung bis zu 300 Mk. gesetzt.

— Am 5. d. M. brannten sämmtliche Gebäude, die zum Hofe des Herrn Bahne Sönnichsen in Rassee bei Apenrade gehören, gänzlich nieder. In den Flammen kamen drei Schweine und ein Kalb um. Der größte Theil des Inventars und der Mobilien konnte in Sicherheit gebracht werden. Da Windstille herrschte, waren die Feuerlöschmannschaften in der Lage, die recht bedrohten Nachbarhöfe zu retten.

— Auf dem Bodumer Moor entstand ein Haidebrand, der schnell größere Ausdehnung gewann und die obere Moorfläche mitergriff. Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer erschienen bald, und ihren Bemühungen gelang es, nach dreistündiger Arbeit Herr des Feuers zu werden. Der Schaden ist recht groß, umsomehr, als auch die Torffabrikation hat eingestellt werden müssen. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit eines Arbeites entstanden sein.

— Ein Bäckergeselle, welcher auf einem Velociped eine Tour in der Hitze gemacht, stürzte in der Nähe von Toustlund und war auf der Stelle todt — wahrscheinlich ist er infolge Ueberanstrengung einem Herzschlage erlegen.

— Im Lockstedter Lager befinden sich z. Z. etwa 900—1000 Reservisten und Landwehrleute der Feldartillerie, die zur 13tägigen Uebung eingezogen sind.

— Vor einigen Tagen passirte zwischen Gettorf und Eckernförde der Nachmittagszug von Kiel eine Stelle, wo von böswilliger Hand die lose neben den Schienen infolge vorgenommener Reparatur des Oberbaues liegenden Laschen auf die Schienen gelegt worden waren. Doch fuhr der Zug über die gefährdete Stelle glücklicherweise ohne jeglichen Nachtheil. Der Thäter, ein Knecht aus Rothenstein, ist bereits dingfest gemacht.

— Auf der Strecke Tondern-Hoyer wurde ein werthvolles Reitpferd des Herrn Otto Feddersen in der Nähe von Mögeltondern, indem es bei Annäherung des Zuges über die Einfriedigung sprang und auf den Bahnkörper gerieth, vom Zuge überfahren und zermalmt.

Hamburg.

— Von einem schweren Schicksalsschlage wurde eine auf der Uhlenhorst wohnende Familie betroffen. Als die Großmutter ihren 3/4jährigen Enkel in der Bleicherstraße auf der Uhlenhorst in einem Kinderwagen spazieren fuhr, sah sie einen etwa 3jährigen Knaben vor einem in rascher Fahrt daher kommenden Wagen auf dem Fährdamm spielen. Sie ließ den Kinderwagen stehen, eilte zu dem gefährdeten Kinde und zog dieses auf die Seite. Während dessen war der Kinderwagen ins Rollen gerathen und kippte am Rinnstein um. Das darin liegende Kind wurde direkt unter den im selben Moment vorbeifahrenden Wagen geschleudert und zwar so unglücklich, daß das darübergehende Hinterrad den sofortigen Tod herbeiführte. Die Verzweiflung der Großmutter war groß. Die Frau mußte mit Gewalt abgehalten werden, sich ein Leid anzuthun. Den Führer des Wagens soll keine Schuld treffen.

— Die Nachwehen der Cholera kommen erst jetzt vielfach im Geschäftsleben Hamburgs zum Ausdruck. Die Zahl der Offenbarungseide und Zwangsverkäufe von Grundstücken hat nie eine so bedeutenne Höhe erreicht, wie in dieser Zeit. Am meisten sind die kleineren Ladeninhaber und die Handwerker von den Zahlungseinstellungen betroffen worden. Die Grundeigenthümer leiden vielfach unter den leerstehenden Wohnungen, da über die kleinen Leute, in Folge der allseitig verurtheilten traurigen Einrichtung der „Höhlen" in den Gängen und Höfen, ein Schrecken gekommen ist, und diese Leute gesundere Quartiere aufgesucht haben.

— Die Polizeibehörde bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß, nachdem durch die Stadtwasserkunst nur noch filtrirtes Wasser geliefert wird, die an verschiedenen Orten der Stadt eingerichteten Wasserkochstellen eingezogen sind.

— Am Donnerstag wurde im Crematorium in Ohlsdorf die erste Leiche aus Berlin durch Feuer bestattet. In dieser Woche fanden drei Feuerbestattungen statt. Für Sonntag ist bereits eine weitere Feuerbestattung angemeldet, die 16. in diesem Jahre.

Deutsches Reich.

In der Bekleidung und Ausrüstung der Truppen sind durch Kabinetsordres vom 22. Mai und 1. Juni d. J. einige Aenderungen angeordnet worden. Zunächst soll an die Stelle der bisher als zweite Fußbekleidung der Truppen dienenden Schnürschuhe aus wasserdichtem Stoff mit Lederbesatz die Einführung von ledernen Schnürschuhen erfolgen. Ferner sollen die Feldflasche und der Trinkbecher in Zukunft aus Alluminium gefertigt werden. Ueber die Beschaffung 2c. dieser Gegenstände werden noch weitere Ausführungsbestimmungen ergehen.

In Rücksicht auf die Reichstagswahl hat der preußische Kriegsminister im Verein mit dem Minister des Innern nach Mittheilung der „Nat.-Ztg." angeordnet, daß das im Monat Juni stattfindende Obererfatz-Geschäft am Wahltage und dem zweiten und dritten der Wahl vorhergehenden Tage und ebenso an den für die Stichwahl in Aussicht genommenen Tagen und die vorhergehenden ausfalle oder verschoben werde.

Die „N. A. Z." schreibt: In welchem Maße bei uns im Gegensatz zu England und Nordamerika die Eisenbahnen an Sonntagen zum Reisen benutzt werden, ergiebt sich aus einer von den preußischen Staats-Eisenbahnen beschafften Statistik. Nach den im gesammten Staatsbahnbereich im letzten Jahre und bis in die neuere Zeit für verschiedene Zeitabschnitte gemachten Feststellungen sind an Sonntagen durchschnittlich 60 pCt. mehr Fahrkarten verkauft, als an den Wochentagen. Der Stadt- und Vorort-Verkehr von Berlin und Hamburg-Altona sind hierbei noch außer Berücksichtigung geblieben.

Die „Nordd. Allg. Ztg." kommt in einer Polemik gegen die der Militärvorlage feindlichen Blätter auf die bekannte Aeußerung des jetzigen Reichskanzlers über die „Zahlenwuth" zurück. — Das offiziöse Organ erinnert daran, daß der Kanzler, unmittelbar bevor er von der Zahlenwuth sprach, ausdrücklich auf die Tendenz, immer mehr Altersklassen wehrpflichtig zu machen und die Soll-Ziffern der Armee durch „Großväter" zu erhöhen, Bezug genommen habe. Dieser Tendenz trete aber gerade die Militärvorlage mit ihrem Bestreben, durch die Verstärkung zu verjüngen und Werthe, aber nicht Zahlen zu schaffen, entgegen. Als der Kanzler am 27. November 1891 die betreffende Reichstagsrede gehalten hat, da habe er noch nicht wissen können, ob und unter welchen Modalitäten die verbündeten Re-

---

nicht mit mir, ermuthigen Sie mich nicht zu der einen Frage, auf die ich doch ein „Nein" bekommen müßte."

„Kennen Sie ein Frauenherz? Halten Sie es für feiger, als dasjenige des Mannes?"

„Therese, ist's denn möglich, darf ich Sie fragen — ob Sie mich lieben?"

Sie waren ziemlich weit ab von der übrigen Gesellschaft, Niemand sah den schimmernden Blick der wunderschönen blauen Augen, Niemand außer Stetten hörte ihre bebende Stimme flüstern:

„Sie dürfen — und ich antworte, daß ich Sie liebe, und daß ich Hohenthal mein Wort zurückgebe, um nicht meineidig zu werden."

„O, Geliebte, wenn ich Dir danken dürfte, wie ich es möchte! Aber wir sind inmitten einer neugierigen Gesellschaft! Wollen Sie aber noch weiter gehen, Therese, wollen Sie mein Weib werden und mich nach Moskau begleiten?"

Tief und flehend sah er ihr in die Augen, seine Hand umschloß innig die ihre — sein Lebensglück hing an ihren Lippen; doch sie überlegte nicht lange, treu und beseligend erfüllte ja die Liebe dies Frauenherz — und die Liebe kann alles und duldet alles. Sie gedachte nicht all der furchtbaren Kämpfe und Schmerzen, die ihr bevorstanden, dachte nicht an den Bruch mit Eltern und Bruder, sie wußte nur eines: daß sie nicht leben könne ohne diesen Mann!

„Ich will's," sprach sie feierlich. „Gott helfe uns beiden! Von Stund an bin ich die Ihre."

„Und Hohenthal? Nein, Therese, ehe er nicht alles weiß, darf ich an mein Glück und meine Zukunft nicht glauben."

„Ich schreibe ihm noch heute, daß er kommt, ich wills ihm mündlich sagen und ihn mit Ihnen bekannt machen, Friedrich, denn Eduard muß und wird uns helfen und rathen — wenn die Eltern sich von mir wenden."

„Das werden Sie nicht, Geliebte! Das kann nicht sein!"

„O doch, ich kenne meine Eltern und Rudolf," sagte sie wehmüthig, „sie werden meinen Namen aus dem Stammbaum streichen wie den einer Todten, denn ein Fleck auf dem Wappenschild gilt ihnen als schwerstes Verbrechen."

„Und Du willst dies alles auf Dich nehmen, Geliebte, für mich?" fragte zur Stetten bewegt.

„Ja," sagte sie einfach, „denn ich liebe Dich und werde nie aufhören es zu thun."

„Habe Dank, mein Lieb, meine süße Braut. Ich wills Dir danken, bis zum Tode!"

„Aber nun müssen wir scheiden," bat sie hastig, „dort steht Rudolf und wartet auf mich; der Arme ist jetzt sehr unglücklich, denn Melanie von Roden zieht den Fürsten Porscu ihm bedeutend vor. Wenn ich von Hohenthal höre, schreibe ich — Dir sogleich."

„Mein Kleinod," murmelte er, leidenschaftlich ihre Hand drückend, „nun ich Dich mein Eigen nenne, soll das Leben und das Glück erst beginnen. Auf Wiedersehen!"

Er ließ ihre Hand los und zog, sich ehrerbietig verneigend, den Hut, dann glitt er davon, während Therese, mächtig mit ihrer Erregung kämpfend, auf einem unbedeutenden Umwege die Bank erreichte, um dort die Schlittschuhe abschnallen zu lassen. Graf Rudolf trat sogleich zu ihr und forderte sie in kurzem Tone auf, nach Hause zu kommen. Therese versagte beinahe der Athem, nun kam eine Scene mit ihm, und sie haßte dergleichen. Kaum befanden sie sich auf dem Wege, als ihr Bruder sich auch schon zu ihr wandte und streng fragte:

„Wie kommst Du dazu, mit dem Sänger Schlittschuhe zu laufen? Hast Du das schon öfters gethan?"

„Nein," gab sie offen zurück, „heute zum ersten Male; Herr zur Stetten forderte mich auf, und ich sah keinen Grund, es ihm abzuschlagen."

„Aber Du wirst es nicht wieder thun, Therese, hörst Du; es paßt sich nicht für Dich und Deinen Namen; wir habe nun einmal bestimmte Grenzen gezogen zwischen den Klassen der Menschen, wenn ich auch gar nicht leugne, daß der Sänger ein ganz besonders liebenswürdiger Mann ist."

„O, Rudolf, wie engherzig sind Deine Ansichten, der Mensch fängt bei Dir also erst mit dem Wappenschilde an?"

„Wir wollen nicht philosophiren, Schwester, aber gerade in diesem Falle gilt es, eine Klippe zu vermeiden, und ich möchte nicht, daß man sich erlaubte, zu sagen, Komteß Wildenstein interessire sich für einen Sänger."

Sie wurde sehr bleich, aber dennoch entgegnete sie fest:

„Allerdings thue ich das. Ich interessire mich sehr für Herrn zur Stetten und unterhalte mich gern mit ihm."

„Unselige", fuhr der Graf auf, „nimm Dich in acht, Du bist Hohenthals Braut; wie darfst Du's wagen, an einem anderen Manne Interesse zu finden!"

„Mein Verhältniß zu Hohenthal, lieber Rudolf, überlaß mir; er soll und wird jeden Gedanken von mir wissen, und ich bin sicher, daß er mir Recht giebt."

Rudolf's Stirn blieb finster, er fuhr in demselben strengen Tone fort:

„Ein für allemal, Therese, Du wirst nicht mehr mit zur Stetten verkehren, ich wünsche nicht, daß auch Du lernst, mit Männern zu kokettiren und sie dann wie einen Spielball bei Seite zu werfen."

„Sie ahnte, an wen er bei diesen Worten dachte, und trotz seiner schroffen Worte, trotzdem sie genau wußte, daß er sie verstoßen werde, um ihrer Liebe willen, zog ein unsägliches Mitleid für ihn in ihr jetzt doppelt weich gestimmtes Herz. Innig legte sie die Hand auf seinen Arm und sagte:

gierungen in der Lage sein würden, auf die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen einzugehen. Ohne dieselbe aber eine bedeutende Heeresverstärkung vom Reichstage zu verlangen, sei ansichtslos erschienen. Weiter erinnert die „Nordd. Allg. Ztg.“ daran, daß Graf Caprivi indeß schon damals geäußert habe, er halte es für nicht unwahrscheinlich, daß mit dem Militär-Gesetz von 1890 die Ausbildung und der Ausbau unserer Militär-Organisation noch nicht beendet sein werden und es daher nicht ausgeschlossen bleibt, daß die verbündeten Regierungen wegen einer weiteren Steigerung unserer Wehrkraft Schritte unternehmen würden.

Die Stichwahlen zum Reichstage sollen diesmal, entgegen der seitherigen Gepflgenheit, an ein- und demselben Tage vorgenommen werden. Diese Neuerung dürfte sich wohl auch für die Zukunft empfehlen.

Das „B. T.“ will von guter Seite wissen, daß der Reichskanzler entschlossen sei, behufs Deckung der Kosten der Militärvorlage auf die bisher geplante Erhöhung der Bier-, Branntwein-, und Börsensteuer zu verzichten. Dagegen seien Erhebungen angestellt und bereits weit vorgeschritten über Heranziehung der 40 Millionen Steuererloß für die Brennereibesitzer, über eine Börsen-Emissionssteuer und über eine Reichseinkommensteuer. — Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt wohl noch abzuwarten.

Leipzig, 9. Juni. Das Urtheil im Anarchistenprozeß wurde heute Mittag 1 Uhr gefällt. Grasser erhielt 5 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht, Lanius 1 Jahr Gefängniß, Michael Müller 1 Jahr 6 Monate Gefängniß; Schürmann, Johann Müller und Goltz wurden freigesprochen. Das Reichsgericht erkannte ferner auf Vernichtung des Flugblattes und der Platten. Es handelte sich um einen anarchistischen Aufruf, welchen Michael Müller bei der „Autonomie“ in London bestellt hatte, worin die Bergarbeiter zum Hochverrath aufgefordert wurden.

Ausland.

Großbritannien.

Die Debatten des englischen Unterhauses über § 3 der irischen Home-Rule-Bill spiegeln in ihrer Entlosigkeit recht deutlich die Zähigkeit des britischen Charakters wieder. Die vereinigten Conservativen und liberalen Unionisten suchen durch die von ihnen schon zu Dutzenden zu genanntem Paragraphen gestellten Amendements die Regierung und die gladstonisch-irische Mehrheit zu ermüden und mürbe zu machen. Aber diesen Zweck scheint die Opposition nicht erreichen zu können; denn so hartnäckig sie auch jeden neuen Tag mit neuen Zusatz- und Abänderungsanträgen kommt, ebenso konsequent werden dieselben immer wieder von der Regierungspartei abgelehnt, aber tapfer halten auch hierin wieder die Gladstonianer und irischen Nationalisten zusammen. — Am Donnerstag kam es abermals zu stundenlangen Debatten über ein oppositionelles Amendement § 3, gestellt von Bartley, die schließlich mit der Ablehnung auch dieses jüngsten Unterantrages der Opposition mit 288 gegen 252 Stimmen endeten. Im Laufe der Verhandlungen erklärte Gladstone, die Zeit, wo es absolut nöthig sei, die Diskussion über die Home-Rule-Bill zu begrenzen, sei noch nicht gekommen. Humorvoll fügte der greise und doch körperlich wie geistig noch so bewundernswerth frische Premier hinzu, er befürchte, die vorgeschlagene Aufhebung des Mitternachts-Reglements würde die Abgeordneten so belasten, daß eine Vermehrung der Leichenbestatter nöthig sein würde. Das Haus nahm diesen Scherz von „old Glad“ mit gebührender Heiterkeit auf.

Rußland.

Aus Odessa wird gemeldet, daß die Beförderung von jüdischen Emigranten nach Palästina sistirt wird, da, einer aus Konstantinopel eingetroffenen amtlichen Mittheilung zufolge, die Pforte beschlossen hat, weitere jüdische Ansiedelungen in der genannten Provinz nicht zu gestatten. Die jüdischen Auswandererzüge, welche die von Baron Hirsch eingesetzten Comitees im Laufe des Sommers organisiren werden, sollen ausschließlich nach Argentinien dirigirt werden.

Afrika.

Ueber die Erstürmung von Hornkranz berichtet die Südafrikanische Zeitung Folgendes: „Der Hauptmann v Frangois hörte, daß Witboi einen neuen Raubzug nach Rehoboth plane. In aller Stille machte er deshalb seine vor einigen Tagen aus Walfischbai eingetroffenen Mannschaften, etwa 200 Mann, marschbereit und rückte vor Witbois Festung Hornkranz, wo es ihm unter dem Schutze der Nacht gelang, am 13. April unbemerkt einzutreffen und die Bergaufgänge bis auf einen einzigen zu blockiren. Zur Besetzung dieses letzten wurde eine Abtheilung Soldaten abkommandirt, ehe dieselbe jedoch am Bestimmungsorte eintraf, hatten die Hottentotten im anbrechenden Morgenschein die Deutschen erblickt. Der Hottentottenposten gab sofort Feuer auf den nächsten Soldaten, welcher, schwer in den Unterleib getroffeu, gleich zusammenbrach und bald verschied. Dies wurde Veranlassung zum sofortigen Angriff. Die Soldaten stürmten die Zinnen der Feste, konnten jedoch den Feiud nicht mehr im Schlafe überrumpeln. Jetzt begann ein entsetzliches Schauspiel: statt sich muthig Mann gegen Mann zu vertheidigen, waren die Hottentotten nur auf den Rückzug bedacht, und diesen mußten ihnen die Weiber und Kinder decken, welche barrikadenartig von den Feiglingen vorgeschoben wurden. Die deutschen Soldaten wagten offenbar nicht zu schießen, denn sowie sie auf die Hottentotten anlegten, hielten ihnen diese Weiber und Kinder als Deckung vor. Witboi selbst entfloh auf einer Seite, von welcher kein Angriff gemacht worden war, und entkam trotz eiliger Verfolgung. Es zeigte sich jetzt, daß der Verlust auf deutscher Seite aus einem Todten und drei Verwundeten bestand, während von den Hottentotten 80 getödtet (beiderlei Geschlechts) und etwa 100 verwundet waren. Unter den nach Windhoek geführten Gefangenen befanden sich Witbois Frau und Tochter. Eine Anzahl unverwundeter Frauen blieben mit andern zur Pflege der Verwundeten zurück. Die Deutschen entfalteten gegen letztere die größte Humanität. Großes Bedauern herrschte darüber, daß so viele Frauen und Kinder, welche zwischen die Kämpfenden gerathen waren, getödtet worden sind. Gewehre, Muniton und Pferdesättel fielen den Siegern in großer Menge in die Hände.

Frankreich.

Der „Pariser Figaro“ bleibt gegenüber den gegentheiligen Versicherungen anderer Pariser Blätter bei seiner Behauptung, daß Präsident Carnot jüngst einen neuerlichen Anfall seines Leberleidens zu bestehen gehabt habe. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so könnte das Leiden des französischen Staatsoberhauptes angesichts des baldigen Ablaufes der Amtsperiode Carnot's eine unverkennbare politische Bedeutung erlangen. — Denn es ist sehr fraglich, ob Herr Carnot im Falle eines Fortschreitens seines Leidens noch im Stande wäre, ernstlich seine abermalige Candidatur um die Präsidentschaft der Republik zu betreiben. — Sollte sich aber Carnot veranlaßt fühlen, auf diese nochmalige Candidatur zu verzichten, so würde dies natürlich die Chancen seines muthmaßlichen Concourrenten Constans beträchtlich steigern.

Mannigfaltiges.

Hochzeitsreise per Dampf. Auf dem Wannsee bei Berlin liegt — so schreibt man der „Tägl. Rdsch.“ — seit einigen Tagen ein von einem Hamburger gemietheter Dampfer, auf welchem der Herr seine Hochzeitsreise macht. Er wohnt mit seiner jungen Frau auf dem Dampfer, befährt die Flüsse Norddeutschlands und gedenkt über Rügen und Kiel die Heimreise anzutreten. So entgeht das Paar allen Gasthofschereien und kommt schließlich wohlfeiler weg. — Aehnlich, jedoch auf Schienen, macht es übrigens ein reicher New-Yorker, Namens Dr. S. Webb. Er ließ sich einen vollständigen Eisenbahnzug bauen und reist in Begleitung seiner Familie in den Vereinigten Staaten herum. Der Zug besteht aus zwei Saalwagen, einem Beobachtungswagen mit Fernrohren und auch mit Waffen zur Abwehr der Räuber und Indianer, einem Speisewagen, einem Stallwagen, in welchem Kühe und Hühner hausen, einem Spielwagen für die Kinder und zwei Schlafwagen. Die Mannschaft besteht auf 17 bewaffneten Dienern.

Einen sonderbaren — Scherz hat sich der in Oranienburg in Stellung befindliche Sohn eines in Guben wohnhaften Rentiers mit seiner ganzen Familie gemacht. Vor einigen Tagen erhielt der Vater einen mit Trauerrand versehenen Brief aus Oranienburg, in welchem ihm von dritter Seite mitgetheilt wurde, daß sein Sohn gestorben sei, daß die zuständige Begräbnißkasse nur 50 Mk. für die Beerdigung aufwende, und der Vater die entstehenden Mehrkosten tragen solle. Gleichzeitig wurde Tag und Stunde der Beerdigung genau angegeben. Der Vater arg in Schrecken versetzt, kaufte sich einen neuen schwarzen Anzug, fuhr nach Berlin, nahm seine beiden hier wohnhaften Söhne mit und fuhr mit denselben gemeinschaftlich nach Oranienburg. Auf dem dortigen Bahnhofe trat ihnen der todtgeglaubte Sohn wohl und munter entgegen. Um Aufklärung gefragt, erklärte der Herr Sohn mit Seelenruhe, er habe nur einmal sehen wollen, wie sich seine Angehörigen bei seinem Tode benehmen würden. Vater und Söhne reisten mit dem nächsten Zuge wieder ab, ohne mit dem „von den Todten auferstandenen“ Sohn und Bruder auch nur ein Wort weiter zu wechseln.

Eine merkwürdige Einklemmung. Ein eigenes Mißgeschick erfuhr dieser Woche ein Reisender auf dem Schmiedeberger Bahnhofe. Als er nämlich einen Brief in den am Bahnhofsgebäude befindlichen Postbriefkasten gesteckt hatte, bekam er seine Hand nicht wieder heraus, weil sie durch den Trauring im Kasten festgehalten wurde. Wohl oder übel mußte er wohl 20 Minuten in dieser unangenehmen Stellung, von Neugierigen umringt, verharren, bis der die Postsachen abholende Briefträger ankam und den Briefkasten aufschloß. Dann mußte dem Herrn innerhalb des Kastens der Ring vom Finger gezogen worden, worauf es ihm erst möglich war, seine Hand zu befreien.

Vom Blitz erschlagen. Bei einem Gewitter am letzten Sonnabend wurden in einem luxemburgischen Dorfe drei auf dem Felde weilende Kinder vom Blitze getroffen. Eins blieb todt liegen, die Anderen sind vom Arzte aufgegeben. Kinder und deren Eltern liefen beim Anbruch des Gewitters aus allen Kräften, um ihr Heim zu erreichen.

Unglück beim Freudenschießen. Während der Frohnleichnamsprozession ereignete sich in dem luxemburgischen Dorfe Düdelingen ein schreckliches Unglück. Bei dem Laden zu dem üblichen Schießen entlud sich ein Böller und barst. Die Stücke richteten unter den Umstehenden schreckliche Verheerungen an. Einer starb sofort; fünf bis sechs Anderen wurden die Beine theils zerschmettert; theils dermaßen verwundet, daß sie abgenommen werden mußten. Andere erlitten Verletzungen im Gesicht und am Körper. Alle Getroffenen sind arme Leute, unter ihnen mehrere Familienväter.

Das kommt davon! Ein freisinniger Reichstagskandidat fragt nach seiner Kandidatenrede den überwachenden Gensdarm: „Was haben Sie denn eigentlich für eine Meinung?“ Der Gensdarm antwortete seufzend: „Wenn man 12 Jahre lang freisinnige Versammlungen überwacht, dann muß man auch freisinnig werden.“

Postfindigkeit. In Mottenburg lief eines Tages bei der Post eine Korrespondenzkarte mit der Adresse: „An den Tyrannen von Mottenburg.“ — „Tyrannen giebts hier nicht,“ schrieb der Beamte darauf — „also unbestellbar!“ — Der Herr Inspektor aber streicht diesen Vermerk weg und schreibt darunter: „Versuchsweise dem Herrn Bürgermeister zuzustellen.

Ein neuer Tunnel unter dem East River zwischen New-York und Long Island ist von der East River-Gasgesellschaft in Angriff genommen worden. Die Länge des fertigen Tunnels wird etwa 300 Meter betragen, der Querschnitt hat 3 Meter Weite und 2,4 Meter Höhe. Auf der einen Seite von Long Island sind erst 30 Mtr. auf der New-Yorker Seite dagegen bereits 150 Meter in der Richtung auf die Blackwells Insel vorgetrieben. Der Vortrieb erfolgt unter Anwendung von Druckkraft. Die Tiefe, in welcher gearbeitet wird, beträgt auf der New-Yorker Seite 41 Meter, auf der anderen 45 Meter. Es ist wohl die größte Tiefe, in der man bisher unter Anwendung von Druckluft gearbeitet hat. Der Druck der Luft ist so bedeutend, daß es kaum noch möglich ist, Arbeiter darin zu beschäftigen. Die Arbeitsschichten mußten auf vier Stunden abgekürzt werden. Ein Vorarbeiter ist den Folgen des großen Luftdruckes bereits erlegen, und im vorigen Monat wurden drei Arbeiter bewußtlos aus der Luftkammer hervorgeholt, an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Beim Einsturz von Fords Opernhaus in Washington, das jetzt als Regierungsgebäude — Kriegsdepartement — benutzt wird, sind 25 Personen getödtet, 60 verwundet und 25 sind noch unter dem Schütt begraben. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 500 Personen in dem Hause.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde in Rixdorf bei Berlin der Arzt Dr. Flatow verhaftet.

Durch Selbstmord hat der Landgerichtsrath Curtius zu Berlin seinem Leben ein Ende gemacht. C. war seit längerer Zeit nervenleidend, er wurde von finanziellen Sorgen bedrückt, da in dem angekauften herrschaftlichen Hause die Wohnungen unvermiethet blieben, so daß er die Zinsen nicht zahlen konnte.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte 2c. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz **10** Pfd. fco. **8** Mk. mit stets gleich. Bebagen. 2

„Mein armer, armer Bruder! Wie leid Du mir thust, ich weiß, daß Melanie kein Herz besitzt.“

„Laß das,“ wehrte er finster ab, „wem eine uralte, deutsche Grafenkrone, ein fleckenloses Wappenschild nicht genügt, wer einen fremdländischen Fürstentitel vorziehen kann, der ist für mich nicht mehr vorhanden!“

Im selben Moment brauste ein zweirädriger hoher Wagen mit zwei feurigen Rappen bespannt, an den Geschwistern vorüber, ein blauer Schleier wehte, eine schlanke Hand winkte grüßend mit der Reitpeitsche, aber Graf Wildenstein schien es garnicht zu bemerken; er schaute unverwandt in das nächste Ladenfenster, sein Antlitz war fahl und sein Athem ging keuchend.“

„Armer Rudolf,“ dachte Therese, und wie ein schwerer Vorwurf erschien ihr all der Kummer und das Herzeleid, welches durch sie dem Bruder noch bevorstand. Noch am selben Abend, sie hatte eine Theeeinladung abgeschlagen, begann die Komteß ihrem Verlobten zu schreiben, offen und ehrlich, so schwer es ihr auch ankam. Aber sie achtete ihn, sie vertraute auf seine unendliche Liebe, die sich ihrer annehmen werde, auch wenn Vater und Mutter sich von ihr wenden sollten.

Als der Brief, welcher so Schweres von ihm forderte, bei Hohenthal ankam, strahlte dessen gutmüthiges Gesicht in heller Freude. „Meine Therese“, flüsterte er vor sich hin, „sie schreibt einmal außer der Zeit, was sie sonst nie thut; wie freue ich mich darüber, es zeigt ja, daß sie mich anfängt zu lieben. Nun ist ja auch die Wartezeit bald vorbei; von Weihnachten an werden wir uns für immer angehören.“

Langsam brach er das elegante wasserblaue Kouvert auf, zwei engbeschriebene Bogen fielen ihm entgingen, und leuchteten Auges drückte er sie an die Lippen.

„Nun will ich aber erst den Verwalter abfertigen,“ brummte er in sich hinein, „um dann ungestört lesen zu können.“

Er steckte die Briefblätter zu sich und ging seinen Geschäften nach; eine unsägliche Freude war über ihn gekommen, keine noch so leise Ahnung des nahen Jammers schlich in sein Herz.

„Endlich,“ murmelte er dann erleichtert, als der Beamte fort war und er sich zum Lesen hinsetzte, „nun will ich hören, was mein Liebling will.“

Er begann, doch kaum hatte er die ersten Zeilen gelesen, als sich sein Gesicht verdüsterte und die Farbe aus seinen Wangen wich. Allmächtiger,“ murmelte er zor sich hin, „was soll das sein? Ein Keulenschlag des Schicksals — mitten hinein in mein Glück!“ Dann aber verstummte er, wenn schon sich heißer Schmerz und unsäglicher Jammer in seinen Zügen prägten; er las Zeile für Zeile, Seite für Seite, und wußte doch kaum was er gelesen — nur das eine stand in feurigen Lettern vor seiner Seele, grub sich tief ins zuckende Herz: „Verloren, auf ewig verloren!“ — Als er geendet, blieb er still sitzen, die eine Hand hielt den unglückseligen Brief Theresens, mit der andern bedeckte er die Augen; aber kein Seufzer, kein Stöhnen entrang sich der breiten Brust, er kämpfte wie ein Held mit dem Weh, welches ihm das geliebteste aller menschlischen Wesen bereitet hatt, er rang furchtbar, bis er endlich siegte. Stunde auf Stunde verrann, Hohenthal dachte nicht an das Mittagessen, er hatte den anmeldenden Diener kopfschüttelnd fortgesandt, erst als die Sonne des kurzen Dezembertages sank, raffte er sich empor; mit wankenden Knien und bleichem, ernstem Antlitz ging er zum Schreibtisch, ein Telegramm aufzusetzen; es enthielt nur wenige Worte unter Theresens Adresse: „Ich komme sogleich, vertraue auf mich. Hohenthal.“ — Dann faltete er den Bogen zusammen, riß an der Schelle und befahl dem eintretenden Reitknecht, sofort zur nächsten Station zu reiten uud das Telegramm pünktlich zu besorgen. „Es hat Eile,“ fügte er mühsam hinzu, „und hängt sehr viel davon ab.“ Der Reitknecht schaute kopfschüttelnd seinem Herrn nach. „Der arme Herr Baron,“ dachte er bei sich, er hat gewiß irgend eine sehr schlimme Nachricht bekommen, denn er sieht kreideweiß aus, und seine Stimme war so rauh und anders wie sonst.“ „Vorbei,“ klang in Hohenthals Innerem, als er den Kammerdiener herbeischellte, um ihm die Weisung zu geben, sich und das Gepäck seines Herrn bereit zu halten, da er noch diesen Abend abreisen müsse. „Vorbei,“ seufzte er, als er noch einmal den erhaltenen Brief durchlas;

„Du hast mir das Versprechen abgenommen, Eduard, Dir offen und wahr alles zu sagen, was ich denke und thue, und ich hab's bisher immer gethan. Heute nun wird es mir zum ersten Male bitter schwer, denn ich weiß und fühle, daß ich mit meiner Beichte Dir Schmerz bereiten muß. Als ich im vorigen Frühling Deine Braut wurde, bekannte ich Dir offen, daß ich Dich noch nicht so liebe könne, als eine Braut es solle und müsse. Aber Du erwidertest mir, daß Du genug Liebe für uns beide hättest, daß ich es wohl lernen werde. Eduard, wir haben uns getäuscht, mein Herz war noch nicht erwacht, und nun hat es gesprochen, gewählt — ich stehe treulos und wortbrüchig vor Dir, um Deine Vergebung flehend, denn ich liebe einen anderen! Du bist der erste und einzige, dem ich es mittheile, denn von Dir allein erhoffe und erflehe ich Hülfe; ich weiß, daß die Eltern mich schmähen und verstoßen werden, aber ich kann nicht anders, kann nicht lassen von dem Manne meiner Liebe, obwohl er — nur ein Opernsänger ist. Komme zu mir, Eduard, sei mein Freund und Beschützer in diesen schweren Tagen Du wirst mich vielleicht erst dann verstehen, wenn Du Friedrich zur Stetten gesehen und kennen gelernt hast. Laß mich nicht vergebens an Dich appellieren, mein guter Eduard, zeige, daß Du auch für diejenige noch Freundschaft und Theilnahme übrig hast, die Dir so weh thun muß.

Therese.“

„Gott helfe ihr und mir,“ stöhnte Baron Hohenthal klanglos und barg den Brief in seinem Portefeuille, ja, sie hat mir weh gethan, aber die Liebe kann alles auch mit blutenden Herzen, und sie soll sich in mir nicht getäuscht haben. Ich komme, mein armer Liebling, ich will Dir helfen.“

So edel und großmüthig dachte und handelte Baron Hohenthal.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

C43

Standesamts-Nachrichten von Siek.

Monat Mai.

Geboren:

Am 9. Tochter dem Käthner August Filter in Hoisdorf. 8. Tochter dem Anbauer und Schmidt Johann Hinrich Wilhelm Schultz in Rausdorf. 20. Sohn dem Arbeiter Hans Jochim Griem in Siek. 26. Sohn dem Schneider Joachim Hinrich Schacht in Oetjendorf.

Verehelicht:

Am 7. der Arbeitsmann Johannes Rudolph August Hagelstein in Papendorf, mit der Dienstmagd Maria Katharina Elisabeth Eggers daselbst. 14. der Fettwaarenhändler Carl Wilhelm Heinrich Dührkop in Tonndorf mit Minna Elisabeth Bertha Fick in Hoisdorf (ohne besonderes Gewerbe).

Gestorben:

Am 1. Wwe. Maria Catharina Dorothea Spiering geb. Kirchner in Siek, 81 Jahr alt. Ehefrau Catharina Magdalena Elisabeth Griem geb. Buck in Hoisdorf, 45 Jahre alt. 3. Arbeiterin Anna Maria Elisabeth Höltig geb. Singelmann in Kronshorst, 65 Jahr alt. 15. todtgeborenes Kind männl. Geschl. dem Landmann Wilhelm August Burmeister zu Fürstenkathe, Gemeinde Hoisdorf.

Anzeigen.

Geburts-Anzeige.

Gestern Abend, kurz vor 12 Uhr, wurden wir durch die glückliche Geburt eines Töchterchens hocherfreut.

Ahrensburg, den 12. Juni 1893.

Rechtsanwalt Ketelsen und Frau.

Warnung.

Der Genuß sehr kalter Getränke, (Bier und Mineralwasser, insbesondere auf Eis lagerndes Selterser, Sodawasser u. a.), welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht, befördert in der wärmeren Jahreszeit die Neigung zu **choleraartigen** Erkrankungen.

Bei der Möglichkeit eines Wiederausbruchs der Cholera warne ich daher dringend, Getränke zu genießen, welche einen geringeren Wärmegrad wie 10° Celsius haben.

Schleswig, den 27. Mai 1893.

Der Regierungs-Präsident.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Warnung weise ich gemäß Verfügung des Königlichen Herrn Landraths in Wandsbeck die Gast- und Schankwirthe dieses Bezirks hiermit an, so lange die heiße Jahreszeit andauert, Getränke nur in einem Wärmegrade von mindestens **10° Celsius** zu verabfolgen.

Ahrensburg, den 10. Juni 1893.

Der Amtsvorsteher.
J. V.:
Gröpper.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die revidirte Rechnung der Ahrensburger Schule für 1892/93 vom

12. bis 26. Juni d. J.

zur Einsicht Beikommender bei dem Unterzeichneten ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 10. Juni 1893.

J. C. F. Oewerdick,
Schul-Rechnungsführer.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß der Voranschlag der Gemeinde Ahrensburg für das Jahr 1893/94 im Amtslokal der Gemeinde-Vertretung vom

10. bis 24. Juni d. J.

zur Einsicht ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 8. Juni 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die revidirte und von der Gemeinde-Vertretung festgestellte Gemeinde-Rechnung für 1892/93 ist

vom 1. bis einschl. 14. Juni

d. J. während der Geschäftsstunden, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vorm., im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht Beikommender offen gelegt.

Ahrensburg, den 31. Mai 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Von dem hiesigen Erbschaftsamte, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Otto Meier, ist in nachstehenden Nachlaßsachen der Erlaß eines Collectiv-Aufgebots beantragt:

1—2 . . . . . .

3) Am 22. September 1892 verstarb hier Johanna Auguste Sophie, geb. Settgast, des Johann Franz Heinrich **Göckel** Wittwe, gebürtig aus Ahrensburg.

Als Erben sind fünf Geschwister und ein Schwestersohn der Erblasserin gemeldet, deren Namen dem Amtsgericht aufgegeben sind.

Eine Schwester hat ausweise Bescheinigung des Amtsgerichts Hamburg vom 1. Dezember 1892 erklärt, den Nachlaß nur mit der Rechtswohlthat des Inventars antreten zu wollen.

4—25 . . . . . .

Es wird das beantragte Aufgebot dahin erlassen:

Alle, welche an die vorgenannten Verlassenschaften Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, oder den beigebrachten letzten Willensordnungen oder gestellten Anträgen, sowie der Umschreibungsbefugniß des Erbschaftsamts widersprechen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche An- und Widersprüche bei dem Unterzeichneten Amtsgericht, Dammthorstraße 10, 1. Stock, Zimmer Nr. 17, **spätestens** aber in dem auf

Freitag, den 7. Juli 1893, Nachmittags 1 Uhr,

anberaumten Aufgebotstermin, daselbst Parterre, Zimmer Nr. 7, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — bei Strafe des Ausschlusses sowie zur Sache 1, 3, 10, 17, 20, 21, 22 und 24 unter dem Rechtsnachtheil, daß die nicht angemeldeten Ansprüche gegen die Beneficialerben nicht geltend gemacht werden können.

Hamburg, den 13. Mai 1893.

Das Amtsgericht Hamburg, Abtheilung für Aufgebotssachen.
gez. **Tesdorpf** Dr.
Veröffentlicht:
Ude,
Gerichtsschreibergehülfe.

Biermaschinen,

stets vorräthig für Kohlensäure und Luftdruck, nach den neuen polizeilichen Vorschriften, auch auf **Ratenzahlung**, ohne Preiserhöhung (E. A. a. 1137).

E. Zeller, Hamburg,
Hohlerweg 11 I.
Telephon-Amt I. Nr. 5288.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine,
Ahrensburg,
Große Straße,

empfiehlt:

Rum per 1/1 Fl. 80 Pfg., Mk. 1.—, 1.50, 2.—.
Cognac per 1/1 Fl. Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2,50, 4.—.
Arrac per 1/1 Fl. 1.50 und 2.50.
Punsch-Extract per 1/1 Fl. Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.
Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/1 Fl. 90 Pfg.
Bordeauxwein per 1/1 Fl. 1.25 und 1.60 Mk.
Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, **billigst**.

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen:
Tokayer Sanitätswein, 4
Sherry, Madeira,
Malaga, Franz. Rothweine 2c.
Cognac, Arrac, Rum,
Franz-Branntwein.
China-Wein.
Pepsin-Wein,

Briefbogen

und

Postkarten

mit Ansichten von Ahrensburg
sind vorräthig in
E. Ziese's **Buchhdlg.**

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Manufaktur-Waaren- & Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

an der Ecke der **Großen Straße** u. **Reeshop** eröffnet habe.

Reelle und billige Bedienung zusichernd, bitte um geneigten Zuspruch und empfehle mich

Hochachtungsvoll

H. Lehmann.

Ahrensburg, 9. Juni 1893.

Zur ersten Klasse

189. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie

sind Loose zu haben
à 1/1 Mk. 42, 1/2 Mk. 21, 1/4 Mk. 10,50, 1/10 Mk. 4,20
sowie 15 Pfg. für Bestellgebühren und Rückporto.
bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer

W. M. von Gehlen,
Wandsbeck, Lübeckerstr. 78, Etage.

Wasmuth's

Sacharin-Strychninhafer,

bestes Mäusevertilgungsmittel!

Der neue, sparsamst und praktisch legende

Wasmuth's Gift-Streuapparat

wird mit einer Hand bedient, vertheilt die Giftkörner gleichmäßig und legt dieselben soweit in die Erde, daß nützliche Thiere nicht dazu kommen können.

Zu haben in der Niederlage bei

Die Apparate werden auch leihweise ausgethan.

Lager von Korbwaaren

aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Kinderwagen
schon von 12 Mk. an

empfiehlt

Ahrensburg, Manhagener Allee. **Th. Basedow,** Korbmacher.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen

en gros & en detail

empfiehlt

Ahrensburg, Hamburger Chaussee. **Heinr. Au.**

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis'

Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.

Dasselbe zeichnet sich durch **Wohlgeschmack, Nährgehalt** und **leichte Verdaulichkeit** hervorragend aus.

Mit **Milch** gekocht hat **Dr. Michaelis' Eicel-Cacao** keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.

In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probebüchsen à M. 0.50.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Ahrensburg** und Umgegend erlaube ich mir hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem **heutigen Tage, am Rondeel hierselbst** eine

Handlung von Drogen, Farben, Parfümerien, Verbandsstoffen, zubereiteten Oelfarben, Lacken, Pinsel, Mal-Utensilien, Toilette- u. Hausstandsseifen

eröffnet habe.

Prompte, reelle und billige Bedienung zusichernd, halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Friedr. Früchtnicht.

Zur Anfertigung von

Pferdegeschirren

und

Polster-Arbeiten

sowie zur **prompten Ausführung von Reparaturen** empfiehlt sich

L. Leonhard,
Sattler u. Tapezier.
Ahrensburg, am Rondeel.

Gesucht zum 1. Juli ein

tüchtiges Mädchen,

die gute, ländliche Küche und Hausarbeit übernimmt. Näheres bei

Frau **Nonne,** Ahrensburg, Hagener Allee.

Zum

Ringreiten

und zur

Tanzmusik

am Sonntag, 2. Juli d. J.

ladet freundlichst ein

Bünnigstedt. A. Peemöller.

Zum

Ringreiten

und zur

Tanzmusik

am Sonntag, den 18. Juni

ladet freundlichst ein

Wulfsdorf. C. Fick.
Anfang Nachm. 4 Uhr.

Zur

Windgilde

und zum

BALL

am Sonntag, 18. Juni

ladet freundlichst ein

Siek. H. Gluntz.

Hamburger

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.

Unter dem Einfluß der andauernden trockenen Witterung heerschte auch in der abgelaufenen Berichtswoche für Futtermittel — namentlich für ferne Sichten — rege Nachfrage. Inhaber waren nur zu besseren Preisen zu Abgaben zu bewegen.

Reisfuttermehl M. 2,— bis M. 5,85 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 2,75 bis M. 5,90 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 2,35 bis M. 6,10 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 5,20 bis M. 5,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 4,40 bis M. 5,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 6,25 bis M. 7,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,20 bis M. 7,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 6,60 bis Mk. 7,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 5,45 bis M. 5,70 pr 50. Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 5,75 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,90 bis M. 6,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4,25 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 8. Juni 1893.

G. & D. Lüders.